

# Wie sieht die Zukunft

Herten hat eine großartige Industriegeschichte und Herten hat Zukunft. Allein: An Zukunft muss man glauben, Visionen müssen formuliert und transportiert werden – in die Herzen und Köpfe der Menschen, die hier leben, arbeiten und ihre Freizeit verbringen: die Herten erleben!



## Jugend in den Mittelpunkt stellen

Beim Gedanken an die Zukunft fallen Birgit Altegör zunächst Erfolg versprechende Ansätze aus der Vergangenheit ein. „Das Prinzip der kinderfreundlichen Stadt Herten gehört in den Mittelpunkt aller Planungen“, meint die Pädagogische Fachkraft aus dem Kaplan-Prasiek-Heim in der Innenstadt. „Den Nachwuchs dürfen wir nicht aus den Augen verlieren“, unterstreicht die gebürtige Distelnerin. Sie verspricht sich viel von Kinder- und Jugendbegegnungsstätten in allen Stadtteilen. Auch Ganztageeinrichtungen seien ein guter Weg, die jungen Bürger zu erreichen. Die Kirche könne in dem Prozess eine wichtige Rolle in der Vermittlung der sozialen Kompetenz und bei der Persönlichkeitsentwicklung übernehmen. Das Geld für die Stadtteilprojekte ist bei wirtschaftlichen Großprojekten einzusparen: „Die Fördergelder

muss man auf deren Wirtschaftlichkeit überprüfen.“ Doch eines ist vor allem notwendig, um das Ziel einer kinderfreundlichen Stadt zu erreichen: „Alle müssen sich gemeinsam an der Umsetzung beteiligen.“

**Birgit Altegör, Pädagogische Fachkraft**

## Eine gemeinsame Klammer finden

Die künftige Ausrichtung Hertens ist ein Problem, über das sich Dr. Elisabeth Nilkens bereits seit längerem tief greifende Gedanken macht. „Die ganz großen Erkenntnisse habe ich bislang noch nicht. Nur eine Ahnung, in welche Richtung wir uns bewegen müssen“, schiebt die Vorsitzende der Hertener Bürgerstiftung entschuldigend vorneweg. Entscheidend für die Zukunft sei, die vielen Veränderungen als Chance zu einem Neuanfang zu begreifen. „Wir müssen alle gemeinsam mit anpacken, den Wandel als etwas Positives begreifen.“ Aus dieser neuen Zusammengehörigkeit kann sich dann ein neues Heimatgefühl entwickeln. Das sieht Dr. Elisabeth Nilkens als Aufgabe sowohl im Großen wie auch im Kleinen. „Der besondere Charme Hertens liegt in der Verschiedenartigkeit der Stadtteile. Wenn wir es schaffen einen gemeinsamen Nukleus zu finden, sind wir auf



dem richtigen Weg.“ Als gutes Beispiel nennt sie das Spargeldorf Scherlebeck,

unter dessen Klammer die verschiedenen Bauern zu einer Gemeinschaft wurden, ohne ihre eigene Identität zu verlieren.

**Dr. Elisabeth Nilkens,**

**Vorsitzende der Hertener Bürgerstiftung**

## Verantwortung übernehmen

„Der Wertebegriff muss neu definiert werden und wieder in den Mittelpunkt aller Diskussionen rücken“, wünscht sich Susanne Schulte-Hullern, Schulleiterin an der Grundschule „In der Feige“ für die Zukunft. Zentrale Aspekte sieht die engagierte Lehrerin in Begriffen wie Achtung und vor allem Toleranz. Die Familie – hier fordert die Pädagogin eine weit gefasste Definition und zählt moderne Formen des Zusammenlebens dazu – muss sowohl gefördert als auch in die Pflicht genommen werden. „Wir müssen schon die Kinder lehren, Verantwortung für sich und für andere zu übernehmen. Probleme können dann auch als Chance verstanden werden zu wachsen.“ Um diese neue wertebasierte Gesellschafts-Grundlage zu schaffen, fordert Schulte-Hullern in Herten eine Kindergartenpflicht und eine stabile Schullandschaft mit Ganztagsangeboten, in der alle Kinder ein warmes Essen bekommen können. Dies sei zum einen aus sozialen Gründen wichtig, aber – so berichtet Susanne Schulte-Hullern aus ihrer täglichen Praxis – „das ist auch aus einem ganz lapidaren Grund wichtig: Damit alle Kinder satt werden, was keine Selbstverständlichkeit mehr ist.“ Sehr wichtig ist der Lehrerin: „Alle Verbände, Vereine und auch Kirchen müssen miteinander reden und an einem Strang ziehen.“

**Susanne Schulte-Hullern, Schulleiterin**



# Zukunft aus? Zu-

## Integration der Migranten

Unsere Stadt hat Zukunft – als Stadt zum Wohnen und Arbeiten. Herten ist eine Stadt mit hoher Lebensqualität – wegen seiner vielen Parks und Grünanlagen, seiner guten sozialen Infrastruktur, seines großen Zusammenhalts der Bürger. Herten muss aber auch seine Zukunft sichern als Stadt, in der es Arbeits- und Ausbildungsplätze in ausreichender Zahl gibt.

Bei allen Problemen blicke ich mit Optimismus in Hertens Zukunft. Dieses positive Gefühl gründet sich auf die Zustimmung der Hertener zu ihrer Stadt. In meinen Begegnungen mit den Bürgern bekomme ich mit, wie gern die Menschen hier leben. Wer so an seiner Stadt hängt, der gibt sie nicht auf, der kämpft für sie. Allerdings gilt es, wichtige Aufgaben zu lösen: Wir müssen mehr Arbeitsplätze nach Herten holen! Wir müssen weiter in Bildung investieren und den Hertener Kindern und Jugendlichen die bestmögliche Ausbildung anbieten! Und wir müssen die Integration der Migranten schaffen. Nach den guten Anfängen der letzten Jahre bin ich sehr zuversichtlich, dass wir das gemeinsam hinkriegen werden – im Gemeinschaftswerk Herten!

**Dr. Uli Paetzel, Bürgermeister**



FOTOS: ANDREAS ANDERS / STADT HERTEN



## Bildung ist die Zukunft

Ich wünsche mir Hertens Zukunft mit einer Arbeitslosenquote unter fünf Prozent, einem blühenden Gewerbegebiet AufEwald und einer Brennstoffzellenwirtschaft, die in Deutschland an der Spitze steht. Die Arbeitslosigkeit ist das drängendste Problem unserer Stadt. Dies lässt sich langfristig nur durch Bildung bekämpfen. Es wird auch auf lange Sicht keine Jobs mehr für niedrig qualifizierte Arbeitsuchende geben. Flankierend wird die Stadt alles für die Wachstumschancen der Hertener Wirtschaft und die Ansiedlung von neuen Unternehmen tun. Die Gründung des Wasserstoffkompetenzzentrums ist dazu ein wichtiger Schritt. Um auf diesem Weg voran zu kommen, sehe ich zwei Voraussetzungen: Wir müssen Eltern die Bedeutung vermitteln, die ein guter Schulabschluss für die Zukunft ihrer Kinder hat. Das gilt besonders für Kinder aus Migrantenfamilien. Wir brauchen außerdem eine mutige Politik, die weiterhin bereit ist ungewöhnliche Wege zu gehen, um ungewöhnliche Erfolge zu erzielen. Dabei dürfen wir uns von den ewigen Neinsagern nicht aufhalten lassen.

**Peter Brautmeier,  
Leiter Zukunftsbüro der Stadt Herten**

## Integrativ, lebendig und familiär

„Herten soll sich integrativ, lebendig und familiär präsentieren“, malt Ulrike Baldermann das Bild einer modernen Stadt. Die Pfarrerin der Lutherkirche lebt seit zwölf Jahren in Herten und schätzt die „gute Gesprächskultur aller gesellschaftlichen Gruppen“. Darauf könne man gut aufbauen. Ihre Gedanken zur Zukunft: „Wir brauchen ein Miteinander aller Religionen, wir brauchen eine Atmosphäre, in der sich Familien mit Kindern wohl fühlen, wir brauchen ein gutes Angebot für Senioren und deren Angehörige und wir müssen Bürgerinitiativen för-



dern“, zählt die gebürtiger Siegenerin ihre Ideen auf. Das alles ergebe eine lebendige und lebenswerte Stadt, davon ist die 44-Jährige fest überzeugt. Für sie als Pfarrerin steht darüber hinaus fest: „Kirche muss sich einmischen, auch in gesellschaftliche Fragestellungen.“ Das alles zusammen ist Hertens Weg in die Zukunft.

**Ulrike Baldermann, Pfarrerin**